

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Preis Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 P., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 60 P., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Befreiungsgeld).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsache in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 30 P., Ausland 40 P.,
Die Reklamesache 1.50 M.
Anzeigen-Rumoren:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Telefon und Abonnement: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 108; Verlag: Nr. 616.

469 Abend-Ausgabe.

Montag, 14. September 1914.

68. Jahrgang.

Zeichnet auf die Kriegs-Anleihe!

Klärt die Bevölkerung auf!

An die Führer der Landbevölkerung!

Die hundertprozentige Reichskriegsanleihe ist bis zum Samstag Mittag 1 Uhr zur Zeichnung aufgelegt. Die Frist ist also nur noch sehr kurz, und es tut not, namentlich der Landbevölkerung ungekündet die nötige Aufklärung zu geben, damit sie weiß, wie sie sich zu verhalten und die Zeichnungen zu bewerkstelligen hat. Die berufenen Personen hierzu sind die Herren Pfarrer, Bürgermeister und Lehrer, die denen, die von der Bedeutung der Sache noch nicht erfüllt sind, sagen können, daß es sich um eine dringende Angelegenheit des Vaterlandes handelt, die nicht nur keine Opfer erfordert, sondern, im Gegenteil, für das absolut sicher angelegte Geld die hohe Verzinsung von 5 Prozent bringt, außer dem Gewinn von 250 M. für je 100 M. Nennwert der Reichsanleihe. Sehr wichtig für die kleinere und mittlere Bevölkerung ist es, daß die Stücke von 100 000 Mark bis 100 (einhundert) Mark abwärts ausgegeben werden. Gerade der kleine Mann kann also sein Geld vorzüglich anlegen. Die Zeichnungen erfolgen sofort, worauf die Zeichner so schnell wie möglich von der Höhe der ihnen zugewiesenen Beteiligung Mitteilung erhalten. Die Einzahlungen brauchen nicht sofort zu erfolgen; sie sind für jeden, der überhaupt in der Lage ist, zu zeichnen, sehr leicht gemacht. 40 Prozent des Wertes der zugeteilten Stücke brauchen erst am 5. Oktober bezahlt zu werden, 30 Prozent am 26. Oktober und die letzten 30 Prozent am 25. November d. J. Dies macht es allen Gliedern des Mittelstandes leicht, kleinere Summen, von hundert Mark aufwärts, in diese sichere und hochverzinsende Sparanlage zu stecken.

Für jeden, der Vermögen besitzt, kleines oder großes, ist es eine heilige Pflicht, nach Maßgabe seines Vermögens Zeichnungen auf die Kriegsanleihe zu machen. Da das gesamte Deutsche Reich mit seinen Einzelstaaten und der Steuerkraft sämtlicher Staatsangehöriger für die Sicherheit dieser Anleihe bürgt, kann es keine bessere Vermögensanlage geben. Auch für Beamte und Angestellte ist es leicht, kleinere Summen aufzubringen und in den besten Raten einzuzahlen. Die unschätzbare Bedeutung einer möglichst großen Zeichnung liegt auf der Hand. Das feindliche Ausland, das sich und die Welt in der trügerischen Hoffnung wiegt, Deutschland werde wirtschaftlich schon auf dem letzten Wege und müsse in nächster Zeit allein aus Mangel an Geld den Krieg aufgeben, ohne die Erfolge seiner Siege ausnützen zu können, soll daraus erkennen, daß gerade wir es sind, die Geld in reicher Fülle haben, daß wir es sind, die den Krieg zu dem Ende führen werden, daß wir wollen, daß wir es sind, die als die nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich Stärkeren den Frieden und die Höhe der Kriegsschädigung diktiert werden. Darum muß Jedermann, der irgendwie dazu in der Lage ist, auch Zeichnungen auf die Kriegsanleihe vornehmen.

Wer sein Geld in der Landesbank, in Vorschuß- und Kreditvereinen oder bei Privatbanken angelegt hat, braucht der betreffenden Bank nur die Anweisung zu geben, daß so und so viel von seiner Anlage auf die Kriegsanleihe gezeichnet werden solle. Sparkassen müssen das für die Kriegsanleihe zu verwendende Geld sofort, ohne Kündigungsfrist, auszahlen. In jeder Landgemeinde sollten sich auch zuverlässige Persönlichkeiten finden, die bindende Erklärungen von den kleinen Leuten, die sich darum nicht kümmern können, entgegenzunehmen und sie an die zuständigen Stellen weiter zu vermitteln. Es muß dies sofort geschehen, da, wie gesagt, am Samstag, 19. September, mittags 1 Uhr die Zeichnungslisten geschlossen werden. Für das Vaterland und jeden einzelnen Staatsbürger ist es von allergrößter Wichtigkeit, daß so schnell und so hoch und so zahlreich wie nur irgend möglich die Zeichnungen einlaufen.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

König Karol an Kaiser Wilhelm.

Wien, 13. Sept. (Tel.)

Der „Reichspost“ wird aus Bukarest mitgeteilt, eine Meldung, daß König Karol an den deutschen Kaiser ein in warmen Worten gehaltenes Telegramm geschickt habe, ist dahin zu berichtigen, daß der König dem Kaiser nicht ein Telegramm, sondern ein langes, herzliches Privat Schreiben zugehen ließ.

Gleichmäßige Behandlung aller Gefangenen.

Keine Bevorzugung der Engländer.

Aus Berlin wird uns von einem besonderen Bericht-erhalter geschrieben:

Ein höchst interessantes Gerücht hatte sich verbreitet, die englischen Gefangenen in Döberitz genössen eine Bevorzugung, eine bessere Behandlung als andere. Wir haben nun folgendes festgestellt: Auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz befinden sich 1800 Gefangene, die in vier großen Zellen untergebracht sind, darunter befinden sich auch acht Offiziere, die das Ehrenwort, nicht zu fliehen, nicht abgegeben haben. Die Engländer werden wie unsere Truppen beköstigt. Sie erhalten einmal am Tage Fleisch, und zwar mittags, die Offiziere erhalten für ihre Beköstigung 1.40 M. pro Tag. Die Engländer sind um mehrere hundert Meter vom Publikum entfernt gehalten, sie müssen die vorkommenden Arbeiten verrichten. Eine Wiese ist ihnen eingeräumt, auf der sie sich ergehen können. Sie stellen aus alten Kleidern Hülsen her und spielen damit Fußball. Versuche von Scharen von Berlinerinnen, sich den Gefangenen zu nähern, sind erfolgreich vereitelt worden.

Man ersieht aus dieser zuverlässigen Darstellung unseres Vertrauensmannes, daß die Engländer streng aber menschlich behandelt werden, wie dies allerwärts in deutschen Gefangenenlagern geschieht. Die Engländer genießen keinerlei bessere Behandlung als andere gefangene Feinde. Wir hoffen, daß diese der Wahrheit entsprechende Darstellung dazu beitragen wird, das törichte Gerücht von einer Bevorzugung der Engländer, angeblich auf „höhere Rasse“, definitiv zum Verschwinden zu bringen.

Der Reichstanzler gegen England.

Kopenhagen, 14. Sept. (Tel.)

Wolffs Bureau verbreitet nichtamtlich: Althaus Bureau hat vom Reichstanzler v. Bethmann Hollweg nachstehende Ausführungen zu der auch von uns in gleichem Sinne bereits in Nr. 458 d. Ztg. zurückgewiesenen Pharisäerreden der englischen Regierung erhalten:

Der englische Premierminister hat in der Guildhall in einer Rede für England die Rolle des Beschützers der kleineren, schwächeren Staaten in Anspruch genommen und von der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz gesprochen, die von Deutschland gefährdet sei. Es ist richtig, wir haben Belgiens Neutralität verletzt, weil bittere Not uns zwang, aber wir hatten Belgien volle Integrität und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Notlage rechnen wollte. Belgien wäre ebenso wenig etwas geschieden wie Luxemburg. Hätte England als Beschützer der schwächeren Staaten Belgien unendliches Leid ersparen wollen, dann hätte es ihm den Rat erteilen müssen, unser Anerbieten anzunehmen. Geschäht hat es unseres Wissens Belgien nicht. Ist also England wirklich ein so selbstloser Beschützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegsplan den Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die unbesetzten Rheinlande vorsah. Gibt es jemand, der glaubt, England würde dann zum Schutze der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein? Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir streng respektiert und auch die geringste Grenzüberschreitung des niederländischen Limburg peinlichst vermieden.

Es ist auffällig, daß Asquith nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber auch die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er genannt haben im Hinblick auf Frankreich. Holland und Belgien aber liegen England gegenüber an der anderen Seite des Kanals. Darum ist England um die Neutralität dieser Länder so besorgt. Warum schweigt Asquith von den skandinavischen Reichen? Vielleicht, weil er weiß, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzutasten? Oder sollte England etwa für einen Vorstoß in die Ostsee oder für die Kriegsführung Rußlands die dänische Neutralität doch nicht für ein noli me tangere halten?

Asquith will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. In diese Ausdrucksweise ist die Welt gewöhnt. Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik des rückwärtslosen Egoismus sein gewaltiges Kolonialreich begründet, im Namen der Freiheit hat es noch um die Wende dieses Jahrhunderts die Selbständig-

keit der Burenrepubliken vernichtet, im Namen der Freiheit behandelt es jetzt Ägypten unter Verletzung internationaler Verträge und eines feierlich gegebenen Versprechens als englische Kolonie. Im Namen der Freiheit verliert einer der malayischen Schutzstaaten nach dem andern seine Selbstständigkeit zu Gunsten Englands. Im Namen der Freiheit sucht es durch Verschneidung der deutschen Kabel zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt dringt.

Der englische Ministerpräsident irrt sich. Seit England sich mit Rußland und Japan gegen Deutschland verbündet, hat es in einer in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verblendung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Verfügung überlassen.

gez. v. Bethmann Hollweg.

Die großen Kämpfe der österreichisch-ungarischen Armee.

I.

Die Zerschörung des russischen Angriffsplans. — Zwei Millionen Kämpfer.

Unter nach dem österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz entstandenen vom A. und K. Generalstab genehmigter Kriegsberichterstattung, Ernst Klein, schickt uns aus dem A. und K. österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier folgende eingehende und ausschließliche Berichte, die mit einer bei den gegebenen Verhältnissen natürlichen Verpöschung bei uns eingetroffen sind. Zur Veröffentlichung von den österreichischen und deutschen Militärzensuren stellen zugelassen.

Kriegspressquartier, 31. August.

Nach den bis zur Stunde vorliegenden Meldungen läßt sich die Situation für den gegenwärtigen Moment folgendermaßen beurteilen:

Es war von allem Anfang an zu erwarten, daß sich die überwiegende Hauptmacht der russischen Armee gegen Oesterreich-Ungarn wenden würde. Diese Erwartung ist auch eingetroffen, und man greift vielleicht nicht zu hoch, wenn man die gegen Galizien vorgehende russische Armee auf etwa 25 Korps beziffert, das ist etwa Dreiviertel der gesamten in Europa überaus verfügbaren Macht. Als Polen von den Russen westlich der Weichsel geräumt war, und von Mitte August an die Einbruchversuche größerer russischer Kavalleriekörper auf österreichisches Gebiet begannen, konnte man aus diesen erkennen, welche ungeheure Operationsfront die russische Armee sich zu geben gedachte. Vom östlichen Weichselauf bis an den Pruth zieht sich diese etwa 600 Kilometer lange Front, und fast jeder auf der Generalkarte angegebene Grenzort war der Schauplatz von Kämpfen der österreichischen Grenzsicherungskorps mit den russischen Detachements, die nach Galizien hereinzubringen beabsichtigten. einerseits um unseren Aufmarsch zu führen und unsere Positionen zu erkunden andererseits unsere eigenen Vorstöße auf russisches Gebiet zu verhindern — von diesen Grenzsicherungen, die zeitlich alle mehr oder minder zusammenfielen, seien an größeren genannt: Jaroslaw, Sokal, Brody, Bzura, Satalow, Stala, Nowo Szeliza und andere. Sie endeten ausnahmslos mit der Zurückwerfung der Russen; nur einer Division, die über Radziejow hereinkam, gelang es, bis Kamionka-Strumlowa vorzudringen, wo sie aber bei nahe aufgerieben wurde.

Aus diesen Vorstößen ihrer Kavallerie konnte man deutlich erkennen, daß die russische Offensive nur in diesem Räume zu erwarten war. Infolge des Krieges mit Serbien, wo mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des Bodens, sowie auf die fanatische Art der Kriegsführung bedeutende Kräfte Oesterreichs gebunden bleiben mußten, sowie infolge des Umstandes, daß Deutschland, das weit ab in Ostpreußen engagiert ist, in diesem Operationsgebiet nicht zur Unterstützung beistehen konnte, hatte die russische Heeresleitung die Aussicht, mit dem Gros ihrer Armee den Kampf gegen die numerisch geschwächte österreichische Armee mit großer Ueberlegenheit durchzuführen. Mit Hilfe der durch die weite Entfernung gesicherten zweigleisigen und sehr leistungsfähigen Bahn, die in einer Distanz von 90 Kilometer fast parallel der galizischen Grenze von Warschau über Lublin, Kowel, Rowno, Szeptemowka und Proskurov nach Kam. Podolski (von Szeptemowka an einseitig) geht, können die Truppen, die in diesem Räume ausweglos und verammelt werden, in drei bis vier Tagemärschen an die Grenzen geworfen werden. Die gewaltige Ueberlegenheit an Truppen, die auch zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß die Mobilmachung der russischen Armee bereits mehrere Wochen vor dem offiziellen Beginn an-gefangen hatte — also diese gewaltige Ueberlegenheit gestützt den Russen diese ungeheure Operationsfront.

Es scheint, daß etwa für den 21. August russischerseits der Vorstoß auf der ganzen Linie und die Ueberschreitung der galizischen Grenze geplant war. Dem Vorstoß der

Ref. Joh. Selz aus Weiskirchen vm. — Ref. Karl Ströbber aus Hilgert l. vw. — Ref. Ludwig Stäbing aus Andern vm. — Ref. Aug. Tröbber aus Frankfurt a. M. vm. — Ref. Joh. Ulrich aus Kornhofsstadt vm. — Ref. Fr. Urban aus Frankfurt a. M. l. vw. — Ref. Kaspar Weissenbach aus Niederula vm. — Ref. Gustav Weingarten aus Reichenstein tot. — Ref. Alfred Wignau aus Mülhausen l. vw. — Gebr. Peter Wolf aus Daubach l. vw. — Gebr. Max Zeller aus Klein-Schörr leicht verw. — Ref. Max Zimmermann aus Berlin schw. vw. — Ref. Anton Josef Girmisch aus Marienroth l. vw. — Ref. Franz Josef Girmisch aus Marienrothdorf schw. vw. — Ref. Joh. Gons aus Altkirch vermist.

4. Compagnie: H.-D. Frdr. Häder aus Grollwig, Ar. Werneburg, l. vw. — H.-D. Frdr. Diehl aus Dalsheim, Ar. Worms, l. vw. — Gebr. Hermann Münzer aus Haigerloch l. vw. — Ref. Jacques Schwalm aus Frankfurt a. M. l. vw. — Wehrm. Wilh. Rath aus Raurod, Ar. Wiesbaden, l. vw. — Wehrm. Ludwig Fischer aus Heinenhof, Ar. Mindelheim, l. vw. — Ref. Rudolf Hertler aus Lambrecht, Ar. Reustadt, l. vw. — Ref. Wilh. Sinning aus Warburg schw. vw. — Wehrm. Mathias Anopp aus Eitelborn, Ar. Unterweiserwald, schw. vw. — Wehrm. Anton Ferdinand aus Stahlhofen, Ar. Unterweiserw., l. vw. — Wehrm. Aug. Gähner aus Alsbach, Ar. Unterweiserw., l. vw. — Gebr. Paul Ehart aus Mülhausen i. Elz, vm. — Gebr. Ludwig Schaab aus Rüsselshiem vm. — Wehrm. Jos. Rutting aus Cadenbach, Ar. Unterweiserwald, vermist.

11. Armeeoberkommando, Gießen.
Feld-Munitionskolonne

Canonier Konstantin Bärmann aus Arnstadt vermisst.

Verlust des kleinen Kreuzers „Gelo“.

Berlin, 14. Sept. (Tel.) (Ämlich.)

Am 12. September vormittags wurde S. M. Kleiner Kreuzer „Gelo“ durch einen Torpedoschuß eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Die gesamte Mannschaft wurde gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.
gez. V e h n d e.

Kurze politische Nachrichten.

Staatsminister Dr. Lucius v. Ballhausen †.

Nach längerem schweren Leiden ist auf seinem Gute Klein-Ballhausen bei Straußfurt der frühere preussische Landwirtschaftsminister Hr. Lucius v. Ballhausen im Alter von 78 Jahren gestorben. Elf Jahre hindurch, von 1879 bis 1890, hat er an der Spitze der landwirtschaftlichen Verwaltung in Preußen gestanden. 1890 trat Hr. v. Ballhausen von seinem Posten zurück. Sein äußerer Lebensgang war in hohem Maße abwechslungsreich. In Erfurt 1835 geboren, studierte er von 1854 bis 1858 Medizin. Er wandte sich dann der Bewirtschaftung seiner Güter zu, machte aber 1859 als Arzt die spanische Expedition unter O'Donnell nach Mexiko mit. Im folgenden Jahre wurde er Gesundheitsarzt bei der Expedition des Grafen Eulenburg nach Ostasien, an der er bis 1862 teilnahm. Wieder zurückgekehrt, machte er die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870–71 mit und zeichnete sich in ihnen zu wiederholten Malen in hohem Maße aus. 1870 wurde er in das preussische Abgeordnetenhaus und in demselben Jahre auch in den Reichstag gewählt. Er schloß sich in ihnen der Freisinnigen (Links-) Partei an. Bald erlangte er, vornehmlich durch sein großes diplomatisches Geschick, in beiden Parlamenten eine führende Stellung, die Bismarck wiederholt zu Vermittlungen zwischen sich und den Parteien zu benutzen wußte. 1879 wurde er Vizepräsident des deutschen Reichstages. Kaiser Friedrich verlieh Lucius den Freiherrntitel unter dem Namen Hr. Lucius v. Ballhausen. Seit dem Jahre 1885 war er Mitglied des preussischen Herrenhauses, nachdem er bis 1893 dem Abgeordnetenhaus angehörte.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 14. September.

Der gestrige Sonntag

war ein „kritischer“ Tag. Einmal Regen, einmal Sonnen-
 chein, mitunter auch beides zugleich. Dabei setzte ein
 Sturm die Straßen entlang, der bereits in der Nacht zum
 Sonntag mit unheimlicher Gewalt einsetzte und sich erst
 am Spätnachmittag des gestrigen Tages verminderte. Gar
 manches Bäumchen hat der Gewalt des Sturmes seinen
 Tribut zahlen müssen, manche Haghe, die man nicht am
 Abend eingeholt hatte, war in Felsen zerrissen, gerade so,
 als habe sie ein Schlachtengetümmel mit durchlebt. Auch
 verschiedene Regenschirme konnten der Macht des Windes
 nicht standhalten, flüchteten und wurden schließlich vernichtet.
 Das Laub der Bäume wurde von der Windsbraut
 in Massen zur Erde geworfen und die laubbedeckten Wege
 erwideten am Sonntagmorgen einen recht herbstlichen Ein-
 druck. Wer nicht unbedingt das schlagende Dach verlassen
 mußte, blieb gestern daheim im Familienstübchen, und die
 sonst des Sonntags recht bevölkerten Straßen unserer
 Stadt waren daher bis gegen den späteren Nachmittag fast
 menschenleer, dann allerdings setzte ein sehr lebhafter Ver-
 kehr ein. Die Gotteshäuser wiesen, wie schon immer wäh-
 rend des jetzigen Krieges, eine große Menschenfülle auf;
 ein Beweis, wie groß das Verlangen in dieser schweren
 Zeit in allen Schichten des Volkes ist, Trost zu suchen im
 Worte Gottes und im Gebet an geistlicher Stätte. Unser
 Gott, der deutsche Gott, wird die Disseruse, die zu ihm
 emporsteigen in den Gebeten der Seinen, nicht ungehört
 verhallen lassen und der gerechten Sache, für die unsere
 Brüder draußen auf dem Schlachtfelde kämpfen, den end-
 gültigen Sieg verleihen. An dieser Gewissheit wollen wir
 festhalten!

Deutscher Abend im Kurhaus.

Wiesbaden, 14. Sept. In Ehren unserer heldenreichen Väter und zum Besten des „Roten Kreuzes“ hatte gestern die Kurverwaltung im großen Saale des Kurhauses einen „Deutschen Abend“ veranstaltet, der nicht allein wegen des äußerst mäßigen Eintrittspreises, sondern weit mehr noch wegen der sorgfamen und gediegenen Auswahl der verschiedenen Vortragsnummern das häufig so mißbräuchlich angewendete Beiwort „volkstümlich“ in Wahrheit rechtlich verdient. — Nach der unter Herrn Musikdirektor Schürich's Leitung sehr schwungvoll gespielten und mit lebhaftem Beifall aufgenommenen „Camont-Duverture“ folgte ein Vortrag des Herrn Heinz Wörrenz „Um Geiste unserer Zeit“. In markigen, zu Herzen gehenden Worten gab Redner ein Bild von jenem echt deutschen Geiste, wie er augenblicklich in allen deutschen Männen lebendig geworden, von jener hehren, über allen Parteihader sich hinwegsetzenden Begeisterung, welche uns die sichere Gewähr dafür bietet, daß aus dem jetzigen gewaltigen Kriege auch diejenige Frucht erwachsen wird, die einzeln und allein dieses ungeheuren Rinsens und der vom

ganzen Volke zu bringenden Opfer würdig ist. Die begeisterte Theilnahme, welche der bis auf den letzten Platz gefüllte Saal den inhaltlich wie künstlerisch gleich wertvollen Ausführungen des Medners bereite, bewies aufs deutlichste, wie mächtig und tief seine Worte jedem einzelnen der Zuhörer ins Herz gedrungen. Sobald der Raum es erlaubte, werden wir unseren Lesern diesen vorzüglichen Vortrag mit seinen bedeutenden Gedanken im Wortlaut wiedergeben. Gleich hoch stiegen die Bogen der Begeisterung bei den nachfolgenden declamatorischen Vorträgen des Herrn Max Vayrhammer und der Königl. Hofkapellmeisterin Fräulein Frieda Eichelsheim. Herr Vayrhammer, der so viel und bekannt, bei dieser Gelegenheit hier in Wiesbaden zum erstenmal als „Regitator“ vor einem größeren Publikum erschien, bewies durch den hinreißenden Vortrag mehrerer patriotischer Dichtungen von Dahn, D. v. Alstencron und Josef v. Lauff, daß er als Vortragender im Konzertsaal eine nicht minder schätzenswerte Kraft als auf der Bühne ist. Namentlich Lauffs neueste Dichtung „Ruror teutonico“ entfesselte einen Beifallsturm, wie er an dieser Stelle bisher nur bei ganz außergewöhnlichen Anlässen zu verzeichnen war. — Daß Fräulein Eichelsheims gediegene Vortragskunst auch gern wieder freudigste und dankbarste Anerkennung fand, bedarf bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich diese treffliche Künstlerin bei uns seit langen Jahren erfreut, wohl kaum besonderer Befähigung. H. Görrenz' „Der heilige Krieg“ und A. Herzogs „Sturmlied“ waren diejenigen Nummern, welche am härtesten und unmittelbarsten ansprachen. — Für den gesanglichen Theil des Abends war Herr Kammer Sänger C. Forchhammer gewonnen, der drei Lieder von Schumann (Klavierbegleitung: Herr W. Fischer) zu dem Programm beigezeichnet hatte und nach mehrmaligem Hervorruf stürmisch zu einer Zugabe genötigt wurde. Mit großer Innigkeit und Wärme spielte Herr Konzertmeister Schiering die beiden Beethoven'schen Violin-Romane, von denen besonders die zweite (G-dur) in Bezug auf Tonhöflichkeit und Vornehmheit der Auffassung kaum einen berechtigten Wunsch unerfüllt ließ. H. Wagner's „Rienzi-Touverture“ mit ihrem hell schmetternden Siegesjubel beschloß den Abend in eindrucksvollster Weise. F. K.

Drei „vaterländische Abende“.

I.

Der Anregung aus Berlin folgend, wo unter begeisterten Kundgebungen einer riesigen Zuhörermenge Ernstes Reden in schwerer Zeit, von hervorragenden Männern, Hochschullehrern, gehalten, Erinnerungen an eine vergangene schwere Zeit wieder lebendig machen, in der Richte seine Reden an die deutsche Nation hielt; das Eisen schmiedet heiß, dem wir 1813 die Befreiung zu verdanken hatten; und der Gelschzte so die Bedeutung der neueren Philosophie auf ihren Höhepunkt erhob. Analog jenen historischen Vorgängen und im Sinne der jetzigen Berliner Vorträge, die einheitliche Erziehung der Nation zum Bewußtsein der idealen Aufgabe jedes Einzelnen zu verdrachten, veranstaltet die Vereinigung für Wiesbadener Hochschulevorlesungen hier drei vaterländische Abende, für die sie keinen geringeren als den Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“, Professor Hans Delbrück, gewonnen hat. Der Reinertrag dieser Abende soll zum Besten der Kriegsfürsorge dienen. Redner, Zweck und Inhalt der Veranstaltung haben denn auch vereint unser Publikum zur eifrigsten Theilnahme angereizt. Der große Saal der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße, war gestern abend bis auf den letzten Platz besetzt.

Es ist zu erwarten, daß der Andrang von Zuhörern sich heute und morgen noch steigern wird, nachdem am Sonntag viele wegen eines gleichartigen Abends im Rathaus verhindert waren, den berühmten Historiker — der vor 44 Jahren den Krieg mitgemacht und sich das Eiserne Kreuz errungen — zu hören. Daß doch mit großer Berechtigung der Vorsitzende gestern in seiner Begrüßungsansprache hervorgehoben, die Auffassung, heute sei eine Zeit, wo nur die Waffen reden und wo man seiner Worte bedürfte, beruhe auf Irrtum. In Wahrheit sehnen sich die Massen der daheim in Harren und in Schassen Zurückgebliebenen nach einem klaren Wort, nach einer Stärkung und Losung. Diese zu bringen wie vor hundert Jahren die Ernst Moritz Arndt, Fichte, Schleiermacher, Heineken überoll steht gewiß Führer unseres Volkes den Katheden

Voran jetzt einige Sätze meines Vortrags den Anhörern.
Wir in Wiesbaden haben den Vorzug, der Verfassenden
einen über Ursprung und Wesen des deutschen
Volkstums⁸ reden zu hören. So lautet das Thema,
wie angekündigt. Aber, das sei vorweg gesagt und laut
ausgerufen, damit es alle wissen: die historische Abhandlung
dient nur als Mittel zum Zweck. Professor Delbrück ist zu
uns gekommen, um zu betonen, um was es sich im gegen-
wärtigen Kriege handelt: daß dieser Kampf gegen vielfache
Feinde nicht nur ein politischer ist, daß vielmehr die Zu-
kunft, das Wesen unseres Volkstums selbst in Gefahr. Als
Grundgedanke wird sich daher durch die drei Vorträge die
Erkenntnis ziehen: einst hat unser Volk als das waffen-
gewaltigste ein großes Reich gegründet gegen eine an
Kultur überlegene Nation, dann sind wir im Laufe der
Zeiten zur Höhe der Kultur gestiegen, jetzt aber gilt es
wieder, uns auf unseren Ausgangspunkt zu bekehren, uns
zu erinnern, wie die germanischen Völker sich mit dem
Schwerte in der Hand ihre Stellung geschaffen haben; jetzt
gilt es wieder, wie einst am 10. August 955, bis auf
äußerste, bis zur völligen Vernichtung der Feinde zu
kämpfen, um unser Volkstum zu erhalten. Könnten wir
— diese Frage warf der Redner auf, nachdem die Versamm-
lung einleitend durch den Vortrag des „Deutschen Liedes“
(Wiesbadener Männergesangs-Verein) erfreut worden —
könnten wir jemals wieder dieses Lied mit gleicher An-
brunst erklingen lassen, wenn wir im heutigen Weltkriege
unterliegen?

Nimmermehr!
Und in diesem „Nimmermehr“ liegt der ganze Ernst, in die volle Bedeutung des Bieles enthalten, für das unsere Deere im Liden und Beken kämpfen. Professor Delbrück, dem gesehn rauschende Beifallsundgebungen zu teil wurden, wird im zweiten und dritten Vortrag weiter reden über dieses „Nimmermehr!“
er.

Das Eiserne Kreuz. Für einen erfolgreichen Patrouillenritt in Feindesland wurde dem Dragonerleutnant Hans Burandt, dem vierten Sohn unseres Stadtrats Konsul Burandt, das Eiserne Kreuz verliehen.

Altes Vaterland gestorben. Am Samstag ist im St. Josephs-Hospital wieder einer der dort untergebrachten verwundeten Soldaten gestorben. Es handelt sich dabei um den 24 Jahre alten Emil Schneider aus Bielefeld bei Posen, welcher in dem in Posen in Garnison liegenden 47. Reserve-Regiment stand.

Bürgermeistereierkennung. Am Nachtag „Zur Wein-
Inn“ in Schierstein fand am Samstag unter Vorstih
des Herrn Landrats Kammerherrn von Heimbürg eine
Verkennung der Bürgermeister des Landkreises Wies-
baden statt, zu der sämtliche Vertreter der Landgemeinden
erschieden waren, um die infolge des Krieges erforderlich
gewordenen Maßnahmen zu beraten. Die Beipresung

erstreckte sich zunächst auf die zu ergreifenden Maßnahmen in der Fürsorge für die zurückgebliebenen Angehörigen der Krieger und für die Verwundeten. Es wurde dabei festgestellt, was für Fürsorgeanordnungen von den einzelnen Gemeinden bisher getroffen worden sind mit dem erfreulichen Ergebnis, daß in allen Gemeinden bereits die notwendigen Maßnahmen sowohl hinsichtlich der staatlichen wie auch der freiwilligen Unterstützung ergriffen worden waren. Auch die eingeleiteten Geld- und Materialsammlungen haben ein günstiges Ergebnis gezeitigt. Die Liebesgaben sollen, soweit angängig, in erster Linie für die hiesigen Vereinslazarette Verwendung finden, das Uebrige soll der Hauptsammelschule in Frankfurt überwiesen werden. Ferner wurde zur Sprache gebracht, daß die Gemeinden Arbeitsgelegenheit für Arbeitslose schaffen möchten und des weiteren über die Verhandlungen mit der Militärbehörde, betreffs Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, berichtet. Verschiedene höhere Erlasse, so z. B. über den Verrat militärischer Geheimnisse, über Behandlung landender Krieger, über die militärische Jugendpflege, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Liebestätigkeit wurden mitgeteilt. Zum Schluß wurde noch zur Kenntnis gebracht, daß zur Zeit Ueberfluß an schlachtreifen Schweinen sei, deren Ankauf zwecks Herstellung von Dauerwaren empfohlen wurde.

Sammelstellen von Liebesgaben für unsere Krieger im Felde sind von der Abteilung 3 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz in mehr denn 500 Geschäften der Stadt eingerichtet worden. Die von den Truppen gewünschten Gegenstände sind auf Plakaten angegeben, von denen jede weitere Anzahl den Geschäftsinhabern im Schloß, Mittelbau, zur Verfügung steht. Nach wie vor ergeht die dringende und herzliche Bitte um die fleißige Billung dieser Sammelkästen und die Spende von Liebesgaben an alle unsere Mitbürger!

Die erste Sendung von Liebesgaben für unsere Krieger im Felde ist — in 23 Kisten verpackt — nach Frankfurt an die Zentralsammelstelle des Generalkommandos abgegeben. Die Abteilung 3 des Roten Kreuzes im Schloß, Mittelbau, benötigt für weitere Sendungen leere Holzkisten in der ungefähren Größe von 6—80 Zmr. Sie bittet Freunde ihrer guten Sache um die Spende derartiger Kisten, die auf Wunsch — Fernsprecher 6111 — abgeholt werden, und wird — wenn die Kisten nicht geschenkt werden können — eine entsprechende kleine Vergütung leisten.

Nächtliche Inbesitznahme verübten in der Nacht zum Montag zwei frühere Fürsorgezöglinge in Gemeinschaft mit mehreren „Freunden“. Sie verübten in der Platter- und Ludwigstraße einen derartigen Vörm, daß die Polizei einschreiten mußte. Die Mowds griffen jedoch den Beamten mit Messer und Revolver an, so daß der Polizeibeamte von seiner Waffe Gebrauch machen mußte. Auch der ihn begleitende Hund griff mit an, und so gelang es dem Polizisten, die Hauptbeteiligten zur Polizeiwache zu bringen.

Aus den Vororten.

Sonnenberg.

Fürs Vaterland gefallen. Von den einberufenen und freiwilligen Heerespflichtigen aus unserem Gemeindebezirk ist Herr Otto D i n i c h, dessen Mutter im Eigenheim wohnt, gefallen. Mehrere andere Heerespflichtige sind als verwundet gemeldet. Die Verlustliste liegt im Rathhaus zur Einsicht aus.

Bierstadt.

Krieger-Beerdigung. Der 29 Jahre alte Sohn des Ländermehlers Georg Bach war in einer der ersten Schlachten durch einen Schuß in die Wade verwundet und hierher in das Lazarett zu Friedrich gebracht worden. Anfangs glaubte man, die Wunde sei leichter Natur, bis sich die Sache verschlimmerte und sich Starrkrampf einstellte, der dann den Tod herbeiführte. Am Sonntag erfolgte die Ueberführung der Leiche nach unserm Friedhof. Unsere Gemeinde hatte ein eigenes Grab zur Verfügung gestellt. Es beteiligten sich am Leichenzuge eine Abordnung des hier einquartierten Militärs mit ihren Offizieren, der Männer-gesangverein Frohsinn und die Freiw. Feuerwehr. Auch die Wehren der Umgebung hatten sich eingefunden. Die Musik stellte das 3. Fuß-Regt. Abt. an. Kränze wurden niedergelegt durch Herrn Major von Lindenhorst im Auftrage des hier weilenden Militärs, sowie seitens der Freiw. Feuerwehr, des Gesangvereins Frohsinn und des Vereins Rühmern.

Nassau und Nachbargebiete.

• Branbach, 12. Sept. Ertrunken. Franz Caspari aus Hauptstuhl in der Rheinspalz ist durch einen Unglücksfall in der Rhein gestürzt. Seine Leiche wurde in Coblenz gelandet.

© Nassau, 14. Sept. Zum Rektor der hiesigen Real- und Volksschule wurde von der königlichen Regierung zu Wiesbaden Rektor Gaul, bisher an der Bürger- und Volksschule zu Langenschwalbach, ernannt. Rektor Gaul wird gleichzeitig an der hiesigen Realschule als Lehrer wirken.

Die Reichsbank in Kriegszeiten.

Der per 7. September 1914 abgeschlossene Status der Deutschen Reichsbank zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 M.):

gegen die			gegen die	
1913	Vorwoche		1914	Vorwoche
1402,807	+ 1,339	Urtiva	1619,888	+ 12,966
1131,303	+ 9,836	Metallbestand	1580,148	+ 23,649
		darunter Gold		
45,899	+ 13,843	R.-R.-Scheine u.	160,335	- 22,824
20,198	+ 12,806	Darl. - Kassenf.	14,122	+ 4,780
		Rot. and. Bant.		
		Wechsel		
919,809	- 54,850	Schabanweisung.	4679,769	- 70,258
68,515	+ 13,677	Lombarddarlehn	108,812	+ 3,883
89,255	+ 13,988	Effektenbestand.	116,705	- 46,621
254,769	- 8,926	Sonstige Urtiva	209,570	- 1,920
180,000	(unver.)	Passiva	180,000	(unver.)
70,048	(unver.)	Grundkapital	74,479	(unver.)
1874,385	- 41,291	Reservefonds	4138,066	- 96,867
616,309	+ 4,736	Notenumlauf	2418,942	- 22,395
60,510	+ 1,078	Depositen	97,714	- 838
		Sonstige Passiva		

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausfichtliche Witterung für 15. September:
Vorwiegend wolfig und trübe mit Regenfällen bei kühlen
füdweftlichen bis weftlichen Seewinden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Geb. Niedner) in Wiesbaden.
Herausgeber: Bernhard Grothus. — Verantwortlich
für Politik: Bernhard Grothus; für Feuilleton und
Wirtschaftswissenschaften: Dr. A. C. Eisenberger; für den
übrigen redaktionellen Teil: Carl Diesel; für den Anzeigen-
teil: Otto Gubert. — Eämlich in Wiesbaden.

